

Konviviale Forschung – ein Thesenpapier

1. Konvivialität beschreibt einen Modus des Zusammenlebens, der die größtmögliche Entfaltung des Einzelnen in und durch Abhängigkeit und Beziehung zu anderen meint (vgl. Illich 1975).
2. Konviviale Forschung bedeutet einen Forschungsmodus, der
 - I. das Beitragen zu einer konvivial(er)en Gesellschaft als Ziel des Wissenserwerbs ansieht (der/die ForscherIn hat also selbst einen normativen Standpunkt) und
 - II. gemeinsam in einer konvivialen Weise mit AkteurInnen forscht, die dieses Ziel auch anstreben (sich also auch Gedanken über das Wie der Zusammenarbeit macht) sowie
 - III. keine (notwendige) Identität zwischen dem Produkt des/der ForscherIn und konkreten Zielen der AkteurInnen selbst anstrebt – beide arbeiten für das selbe Ziel, aber mit unterschiedlichen Mitteln.
3. Konviviale Forschung unterscheidet sich dadurch von anderen Formen engagierter Wissenschaft:
 - *Participatory Action Research* (PAR) wurde ursprünglich als Strategie entwickelt, um das Wissen von marginalisierten Gruppen sichtbar zu machen und zu einer Emanzipation beizutragen; mittlerweile wird es im Kontext neoliberaler Aktivierungspolitik jedoch häufig zur gesellschaftlichen Steuerung eingesetzt (Hamm 2013); dadurch, dass der normative Anspruch sich auf Beteiligung und Intervention bezieht (aber keine darüber hinaus gehende inhaltliche Füllung hat), kann er durch ganz verschiedene politische Zielsetzungen vereinnahmt werden.
 - *Ko-laborative Forschung* versteht sich als gemeinsame Forschung auf Augenhöhe mit ExpertInnen aus dem Feld; hier ergibt sich die gemeinsame Zielsetzung aus der beforschten Sache selbst (z.B. dem gemeinsamen Interesse an der Entwicklung synthetischen Lebens) (Holmes & Marcus 2008; Niewöhner 2014); die Kritikfähigkeit des Forschenden an seinem/ihrem Gegenstand wird durch den fehlenden Bezug auf dem Gegenstand äußerliche Normen in Frage gestellt.
 - *Militant Ethnography* ist Forschung, die Wissen für soziale Bewegungen zur Verfügung stellt (Identität von wissenschaftlichem Produkt und verwertbarem Produkt für AkteurInnen) (Juris & Khasnabish 2013); durch dieses Vorgehen kann die Anschlussfähigkeit in den Wissenschaftsbetrieb in Frage gestellt werden und das wissenschaftliche Wissen u.U. nicht so dargestellt werden, dass es einer breiteren Öffentlichkeit zur Verfügung gestellt werden kann.

4. Das Konzept der konvivialen Forschung verbindet daher

I. einen normativen Standpunkt, von dem aus Kritik an den Verhältnissen möglich (und notwendig) wird mit

II. dem Anspruch, auf echter Augenhöhe mit den Beforschten zu arbeiten, da alle Beteiligten ein gemeinsames Ziel teilen und daher auch die Notwendigkeit einer Zusammenarbeit sehen und die Zusammenarbeit selbst für alle Beteiligten angenehm verlaufen soll und

III. der Möglichkeit, dass alle Beteiligten ein nach ihren je eigenen Regeln für sie sinnvolles Werk erstellen, dass sich idealerweise durch die unterschiedlichen Wissensformate ergänzt (und zB in je verschiedene Öffentlichkeiten/Milieus/Diskurse hinein wirken kann).

5. Offen bleibt, ob konviviale Forschung in dieser Formulierung ein Konzept für ethnographisch arbeitende Wissenschaften ist, oder ob es auch darüber hinaus Anwendung finden kann (z.B. in der Zusammenarbeit von IngenieurInnen und StadtplanerInnen o.ä.).

Literatur

- Hamm, M., 2013. Engagierte Wissenschaft zwischen partizipativer Forschung und reflexiver Ethnographie. Methodische Überlegungen zur Forschung in sozialen Bewegungen. In B. Binder et al., eds. *Eingreifen, Kritisieren, Verändern!? Interventionen ethnographisch und gendertheoretisch*. Münster: Westfälisches Dampfboot, pp. 55–72.
- Holmes, D.R. & Marcus, G.E., 2008. Collaboration Today and the Re-Imagination of the Classic Scene of Fieldwork Encounter. *Collaborative Anthropologies*, 1(1), pp.88–101.
- Illich, I., 1975. *Selbstbegrenzung. Eine politische Kritik der Technik*, Reinbek bei Hamburg: Rowohlt Verlag.
- Juris, J.S. & Khasnabish, A., 2013. Introduction. Ethnography and Activism within Networked Spaces of Transnational Encounter. In *Insurgent Encounters. Transnational Activism, Ethnography, and the Political*. Durham and London: Duke University Press, pp. 1–36.
- Niewöhner, J., 2014. Ökologien der Stadt. Zur Ethnographie bio- und geopolitischer Praxis. *Zeitschrift für Volkskunde*, 110(2), pp.185–214.